



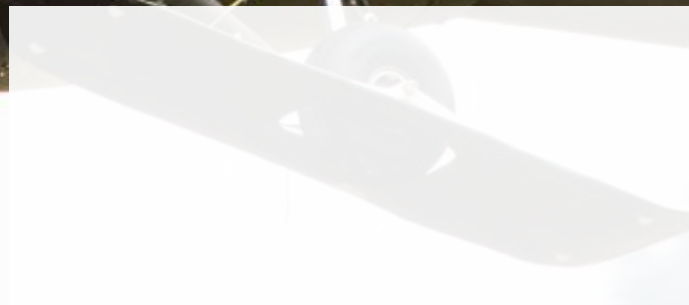
BERGRETUNG KÄRNTEN



**Liftbergung: Übung von
Bergrettung und Bundesheer**

**Resümee: Anwärterüberprüfung
als Auswahlverfahren**

**Serie: Unterkühlung – auch
im Sommer**





Otmar Striednig
Landesleiter



Gernot Koboltschnig
Öffentlichkeitsarbeit

Liebe Bergretterinnen und Bergretter,

die im letzten Jahr eingeführte Anwärterüberprüfung ist heuer in die zweite Runde gegangen. Es zeigt sich, dass es absolut Sinn macht, unsere Neuzugänge auf einheitlichem Niveau zu testen, bevor wir uns dann „längerfristig binden“. Es soll aber auch klar zum Ausdruck gebracht werden, dass die Überprüfung nicht nur für die Bergretter, sondern auch für die Anwärterinnen und Anwärter von Vorteil ist. Denn schließlich haben die angehenden Bergrettungskräfte genügend Zeit, sich auf diesen Test vorzubereiten, und wissen, was auf sie zukommt. Wir wollen damit keinesfalls einen

Schritt in Richtung Exklusivtruppe gehen. Jedoch haben wir die Möglichkeit, von Anfang an das Mindestniveau vorauszusetzen. Freilich ist damit nicht garantiert, dass es sich Mitglieder im Laufe ihrer Ausbildung oder auch danach anders überlegen und sich dann doch weniger Zeit für unsere Organisation nehmen können oder gar austreten. Mit dem Probejahr – bevor Bergrettungsneulinge überhaupt erst zur Anwärterüberprüfung antreten können – soll gewährleistet werden, dass die Anforderungen an den Bergrettungsdienst verständlich werden und alle wissen, was auf sie zukommt.



5 AUSWAHLVERFAHREN
35 Frauen und Männer stellten sich der Anwärterüberprüfung.



11 NACHRUF
Die Bergrettung trauert um Hansjörg Auer.



17 MEDIZIN-SERIE
Unterkühlung – auch im Sommer

6 STATISTIK
Die Zahl der Einsätze ist auch 2018 wieder gestiegen.

12 ÜBUNG
Bergretter und Bundesheer trainierten eine Seilbahnbergung.

18 SPEZIALEINSATZ
Glockenjoch-Bergung vom Kirchturm in Hermagor

9 BERGEAKTION
Schwieriger Wintereinsatz im Mai

14 SCHULUNG
Die neue RECCO-Bombe und die Rasterfahndung im Schnee

20 GRENZGANG
Alleine durch die bedeutendsten Nordwände der Alpen

Titelseite Die Ortsstellen Bad Eisenkappel, Klagenfurt und Ferlach trainierten mit dem Bundesheer die Taubergung direkt aus Seilbahngondeln. **Foto** Fritz Klaura

www.kaernten.bergrettung.at

IMPRESSUM MAGAZIN DER BERGRETTUNG KÄRNTEN, JUNI 2019

Herausgeber und Medieninhaber Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888, E-Mail: oebrd@bergrettung.at **Produktion** Mag. Christa Hofer Medienraum e.U., 6410 Telfs **Redaktionelle Koordination** Christa Hofer, Gernot Koboltschnig **Redaktion** Christa Hofer, Gernot Koboltschnig, Bruno Berloff, Gerhard Gfreiner, Daniela Pfennig, Roland Rauter, Reinhold Ressi **Foto Titelseite** Fritz Klaura **Fotos Seite 2** Alois Lackner, Anna Micheuz, Bergrettung Bad Eisenkappel und Ferlach, Andreas Schwarz, Hermann Verderber **Lektorat** Elke Meisinger-Schier **Grafik** frischgrafik.at **Druck** Athesia Druck GmbH, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck **Anschrift für alle** Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888



Bergretter und Suchhund: Ein unschlagbares Team

1

Die Schwerpunkte der Sommerausbildung der Suchhundestaffel werden in dieser und der nächsten Ausgabe des Bergretter-Magazins vorgestellt.

TEXT GERHARD GFREINER FOTOS GABI BROSCHEK-NOISTERNIG, GERHARD GFREINER

Um erfolgreich agieren zu können, muss der Hundeführer nicht nur seinen Vierbeiner richtig „lesen“, sondern auch voll ausgebildeter Bergretter sein, um sich sicher im Gelände bewegen zu können.

Dass Hundeführer und Suchhund nur als Team erfolgreich sein können, zeigt der Rückblick auf einen Einsatz im Sommer des Vorjahres. Damals war Kurt Kristler gegen 13:30 Uhr mit seiner Bergrettungshündin „Akira“ im Rahmen eines Sucheinsatzes im Bereich des Wurzenpasses unterhalb eines leer stehenden Gehöfts in steilstem Gelände unterwegs. Seit mehreren Tagen war ein 55-jähriger Wanderer abgängig. Die Bergrettung war von der Polizei am Vorabend informiert und hinzugezogen worden. Die Wegsuche der Hauptwege war an diesem ersten Abend bereits bis in die späte Nacht durchgeführt worden. Neben der Suche entlang kleinerer Ziehwege versuchten die Hundeführer in der Folge auch teilweise entlang der Höhenschichtlinien zu suchen, um aufgrund der Steilheit des Geländes mit Hilfe der Hunde

mögliche „Absturzbahnen“ ausfindig zu machen. Diese Taktik führte letztendlich zum Erfolg. Selbst nach mehreren Stunden Suche war Kurt Kristler aufmerksam genug, eine mögliche Anzeige seiner „Akira“ in Falllinie nach unten zu erkennen. Auch Spuren schienen erkennbar zu sein. Bei einem Abbruch endete die Anzeige „Akiras“. Doch da der Bergretter mit dem Verhalten seiner Hündin vertraut war, war er nun hellwach und aufmerksam. Er umging den Abbruch und suchte dann, von unten kommend, den unteren Bereich des Abbruches ab. Tatsächlich konnte der Vermisste entdeckt werden, leider kam jedoch jede Hilfe zu spät.

Zusammenspiel Mensch – Hund

An diesem Suchverlauf zeigt sich deutlich, dass der Sucherfolg eines Hundes immer ein Teamerfolg ist. Auch wenn der Hund in vielerlei Hinsicht dem Menschen haushoch überlegen ist, der Hundeführer muss nicht nur in der klugen Wahl der Suchtaktik, sondern auch durch das „Lesen“ seines Hundes im Zusammenspiel mit den Umwelteinflüssen die richtigen Entscheidungen treffen. Die Erfahrung und Ruhe des Hundeführers in steilem, felsdurchsetztem oder mitunter vereistem Gelände spiegeln sich wiederum in der Ruhe des Hundes wider. Der Hundeführer muss außerdem darauf achten, dass er selbst genug Reserven hat, um auf seinen Hund zu schauen,

er muss also überdurchschnittlich hohe Kondition und Trittsicherheit im Steilgelände mitbringen. Andererseits trifft er für seinen Hund die Entscheidungen, was auch bedeuten kann, ihn eine kurze Passage auf die Schultern zu nehmen, um ihm über ein Hindernis zu helfen. Drittens muss der Hund selbst klar genug im Kopf sein, dass er in schwierigem Gelände bei einer Anzeige nicht blind davonstürzt, sondern mit „Verstand“ der Geruchspur folgt. Diese universale alpinistische Kompetenz der Teams ist auch ein Alleinstellungsmerkmal der Bergrettung gegenüber anderen Rettungshunde-Organisationen. Zum Erfolg bei einer Vermisstensuche, die sehr häufig eine Suche nach der sprichwörtlichen Nadel im Heuhaufen ist, braucht es aber – neben einer kompetenten und planvollen Einsatzleitung und großem und konzentriertem Einsatz aller beteiligten Kräfte oft über mehrere Stunden Suchdauer hinweg – natürlich auch eine gewisse Portion Glück. „Akiras“ Sucherfolg war einer von drei Erfolgen von Kärntner Bergrettungshunden im Jahr 2018.

Ausbildung und Einsatzprofil

Warum diese ausführliche Einführung? Die zunehmende Zahl an Vermisstenmeldungen im Sommer ließen in der Lawinen- und Suchhundestaffel der Bergrettung eine Sommerausbildung als notwendig erscheinen. Die Sommersuche unterscheidet sich nämlich in vielerlei Hinsicht von der Lawinensuche. Durch die ungleich größeren Suchgebiete hängt der Erfolg um ein Vielfaches mehr von der Taktik der Einsatzleitung und dem Geschick des Hundeführers ab. In der Bergrettung Kärnten werden die Suchhunde grundsätzlich als „Stöberhunde“ ausgebildet. Das bedeutet, dass der Hund in freier Suche im Umkreis seines Hundeführers mögliche Fährten oder durch den Wind getragene Gerüche aufnimmt, diesen folgen und im Falle eines Erfolges einen regungslosen Vermissten meist durch „Verbellen“ anzeigen

kann, das heißt, so lange bellt, bis der Hundeführer bei ihm ist. Die zweite Form der Vermisstensuche ist das „Mantrailing“, bei welchem dem Hund mit einem Geruchsmuster des Vermissten (etwa einem Kleidungsstück) angezeigt wird, was er zu suchen hat. Da die Körperpartikel durch Wind und Wärme in alle möglichen Richtungen verstreut werden, kann der Hund nur die annähernde/ungefähre Richtung, in die sich die vermisste Person bewegt hat, anzeigen. Vorteil eines „Mantrailing“-Hundes ist, dass dieser noch nach Tagen die Geruchspartikel eines Vermissten aufnehmen kann. In weiterer Folge sind jedoch „Stöberhunde“ nötig, um die Person exakt zu lokalisieren.

„Stöberhunde“, wie wir sie in der Bergrettung ausbilden, erhöhen den Suchradius des Hundeführers durch die höhere Beweglichkeit des Hundes und dadurch, dass dieser Fährten wahrnehmen und den Wind ausnützen kann. Die Ausbildung zielt darauf ab, dass der Hund jedem menschlichen Geruch aus angelernter Neugier folgt. Erst am Ziel kann er für sich erkennen, ob das Ergebnis tatsächlich der Vermisste sein könnte, weil er ausgebildet ist, reglos liegende oder sitzende Menschen zu verbellen. Ein erfahrener Hundeführer erkennt schon anhand der Körpersprache (Ohren, Rutenspiel ...), wenn sein Hund einen menschlichen Geruch in die Nase bekommen hat. ❌

Das Thema Suchtaktik und die Zusammenarbeit mit anderen Rettungshunde-Organisationen werden in der nächsten Ausgabe des Bergretter-Magazins im September vorgestellt.



2



3



4

- 1 Hundeführer Kurt Kristler mit seiner Hündin „Akira“.
- 2 Gruppenbild der Kärntner Lawinen- und Suchhundestaffel beim Sommerkurs 2018 auf der Zollnerseehütte.
- 3 Ein gut ausgebildeter Suchhund berührt den Figuranten niemals, selbst wenn er ihm mitunter äußerst nahekommt: im Bild „Tarko“ von Hundeführer Lorenz Geiger.
- 4 HF Ulrich Knallnig mit seinem „Idefix“ beim Hubschrauberwindenflug.

Strenges Auswahlverfahren

INTERVIEW CHRISTA HOFER FOTO ANDREAS SCHWARZ

Wie schaut Ihr Resümee für die Anwärterüberprüfung aus?

Rudi Preimel: Es ist sehr gut gelaufen. Wir hatten an dem Wochenende gute Wetterbedingungen und konnten alle Überprüfungsteile erledigen. Allerdings mussten wir den Fels-Teil wegen der großen Schneemengen in den Klettergarten der Kreuzwand verlegen. Im Nachhinein hat sich das aber als gute Alternative herausgestellt. Das Gelände dort ist nämlich nicht nur abwechslungsreich, man kann die Kletterer bei der Umsetzung der Aufgaben auch gut beobachten, was für die Bewertung wichtig ist.

Wie viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer gab es heuer?

Rudi Preimel: Insgesamt sind 35 Anwärter angetreten, darunter fünf Frauen.

Gab es Unterschiede im Vergleich zum Vorjahr?

Rudi Preimel: Wir hatten in etwa denselben Ablauf wie im vergangenen Jahr, in dem die Anwärterüberprüfung ja eingeführt worden ist. Was heuer aufgefallen ist, war das Gesamtniveau. Dieses war heuer besser. Vermutlich weil nun bekannt war, was wir fordern, welche Voraussetzungen jede Anwärterin, jeder Anwärter erfüllen muss. Es war auch allen klar, dass „einfach nur hingehen und die Überprüfung machen“ so nicht funktioniert.

Welche Aufgaben mussten erfüllt werden?

Rudi Preimel: Die Skiüberprüfung fand am Kölnbreinkar statt. Die Anwärterinnen und Anwärter mussten in zweieinhalb Stunden 1000 Höhenmeter mit Tourenski bewältigen. Dabei beurteilten wir u. a. die Aufstiegs- und Spitzkehrentechnik. Weiters schauten wir uns die Skitechnik bei der Abfahrt an. An der Kreuzwand fand dann die Felsüberprüfung statt. Bewältigt werden musste u. a. ein Vorstieg im 3. Grad. Die Prüfer schauten sich die Klettertechnik an, auch um zu sehen, ob die Frauen und Männer es gewohnt sind, im Fels zu klettern, oder ob sie nur in der Halle waren.

Wie schaut Ihr Resümee aus?

Rudi Preimel: Sehr gut. Insgesamt sehen wir, dass es einen positiven Schub gegeben hat. Wir konnten durch die Anwärterüberprüfung auch das Bewusstsein bei allen Beteiligten schaffen, dass Leistung gefordert ist.

Wird es im nächsten Jahr Neuerungen geben?

Rudi Preimel: Wir haben im Ausbilderteam diskutiert, ob wir ab nächstem Jahr noch einen Steigeisenparcours mit ins Programm aufnehmen. Das wird vermutlich auch geschehen.

Wie waren die Rückmeldungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer?

Rudi Preimel: Positiv. In unseren Gesprächen haben wir gute Rückmeldungen bekommen. Die angehenden Bergretterinnen

und Bergretter finden die Überprüfung gut. Sie haben damit auch eine Standortbestimmung, wissen, was sie können und wo sie noch was tun müssen. ❌



Die angehenden Bergretterinnen und Bergretter mussten im Schnee und im Fels ihre bergsteigerischen Kenntnisse beweisen.

RESCUE 3 TEAM .AT

MEDICAL SYSTEMS

WORKWEAR & SAFETY

Ihr Komplettausstatter in der Notfall-Medizin, Ersten Hilfe, Arbeits- & Warnschutzbekleidung sowie bei Sicherheits- & Arbeitsschuhen.

5671 Bruck/Glstr. | Austria | Glocknerstraße 58b
Tel. +43 (0)6545 20030 Fax +43 (0)6545 60534
e-Mail: office@rescue3team.at

www.rescue3team.at

Öffnungszeiten:
Mo - Fr: 9.00 - 12.00 Uhr und 13.00 - 17.00 Uhr
Sa: 9.00 - 12.00 Uhr sowie nach tel. Vereinbarung

Die Einsatzzahlen steigen weiter

Ein Blick auf die Einsatzstatistik 2018 der Bergrettung Kärnten und auf die Entwicklung Anfang 2019.

TEXT UND GRAFIKEN GERNOT KOBOLTSCHNIG

Aufgrund des effizienten Einsatzmoduls im BRIS (Bergrettungsinformationssystem) können nun alle Ortsstellen eine zeitnahe Erfassung der Einsätze gewährleisten. Durch eine klar gestaltete Eingabemaske ist die Bergrettung in der Lage, Einsätze strukturiert zu dokumentieren. Daraus ergeben sich auch umfangreiche Möglichkeiten der Auswertung und statistischen Analyse. Auch für das Jahr 2018 ergeben sich wieder ausgesprochen interessante Zahlen. Mit einer kurzen Unterbrechung im Jahr 2017 stieg die Anzahl der Bergrettungseinsätze seit 2006 bis heute stetig an. 2018 wurden 715 Einsätze dokumentiert. Da an einem Einsatz auch mehrere Ortsstellen der Bergrettung beteiligt sein können, wird auch die Anzahl der sogenannten Assistenzseinsätze – bei denen eine Ortsstelle eine andere bei einem Einsatz unterstützt – erfasst. 2018 waren dies 125 Assistenzseinsätze. Die Kärntner Bergretter wurden dazu 252 Mal über „BlaulichtSMS“ entweder durch die LAWZ (Landesalarm- und Warnzentrale) oder die RLS (Rettungsleitstelle Rotes Kreuz) alarmiert. 357 Alarmierungen kamen von Liftbetreibern. Von den 715 Einsätzen gesamt entfielen 419 auf Pisteneinsätze, was eine Steigerung von 10 Prozent gegenüber dem Jahr 2017 bedeutet.

Einsätze im alpinen Gelände

Zu 296 Einsätzen rückte die Bergrettung im alpinen Gelände außerhalb der gesicherten Pisten aus. Das entspricht einer Steigerung von 12 Prozent im Vergleich zu 2017. Es wurden von den Bergretterinnen und Bergrettern 5.714

Einsatzstunden und 307.200 Bereitschaftsstunden geleistet. Ergänzend ist anzumerken, dass Bergretterinnen und Bergretter diese Einsatzstunden in ihrer Freizeit als Freiwillige leisten und überdies noch zahlreiche Stunden in ihre Aus- und Fortbildung, für Koordinationsbesprechungen und für Präventionsveranstaltungen im Rahmen von Sicherheitstagen investieren. Die Zeit, die für den Erhalt der körperlichen Fitness durch aktiven Bergsport erforderlich ist, soll auch erwähnt und anerkannt werden. Denn für Bergretterinnen und Bergretter sind die körperlichen Voraussetzungen neben den alpinistischen Kenntnissen eine Grundvoraussetzung für die Einsatzfähigkeit.

Im vergangenen Jahr wurden 52 Sucheinsätze dokumentiert, was eine Steigerung um 13 Prozent gegenüber dem Durchschnitt der fünf Jahre davor bedeutet. Die Kärntner Bergrettung rückte 2018 zu 8 Lawineneinsätzen aus. In Summe wurden 683 Verunfallte gerettet und geborgen. Davon waren mit 346 Personen etwas mehr als die Hälfte österreichischer Staatsbürgerschaft. Von den 683 geretteten und geborgenen Personen waren 533 verletzt. 26 Personen konnten leider nur mehr tot geborgen werden. Auch dies ist seit 2005 ein negativer Rekord.

Unfall- und Einsatzursachen

Die einheitlich strukturierte Einsatzdatenerfassung im BRIS liefert auch Informationen zur Tätigkeit, bei welcher die Klienten der Kärntner Bergrettung verunfallten bzw. bei der sie auf die Hilfe der Bergretterinnen und Bergretter angewiesen waren. Abgesehen von

Einsätzen auf gesicherten Pisten waren im alpinen Gelände 117 Einsätze aufgrund von Unfällen bzw. medizinischen Notfällen bei Wanderungen notwendig, 24 bei Skitouren, 22 auf Klettersteigen, 22 beim Mountainbiking, 18 beim Paragliding, 15 bei Forstarbeiten und zehn beim Felsklettern. Als Hauptunfall- bzw. Notfallursachen können bei den 296 Einsätzen im alpinen Gelände außerhalb des gesicherten Skiraumes das Stürzen (100 Einsätze), das Verirren (43 Einsätze) und der Absturz (41 Einsätze) genannt werden. 20 Einsätze waren aufgrund von medizinischen Notfällen erforderlich.

Einsätze nach Ortsstellen

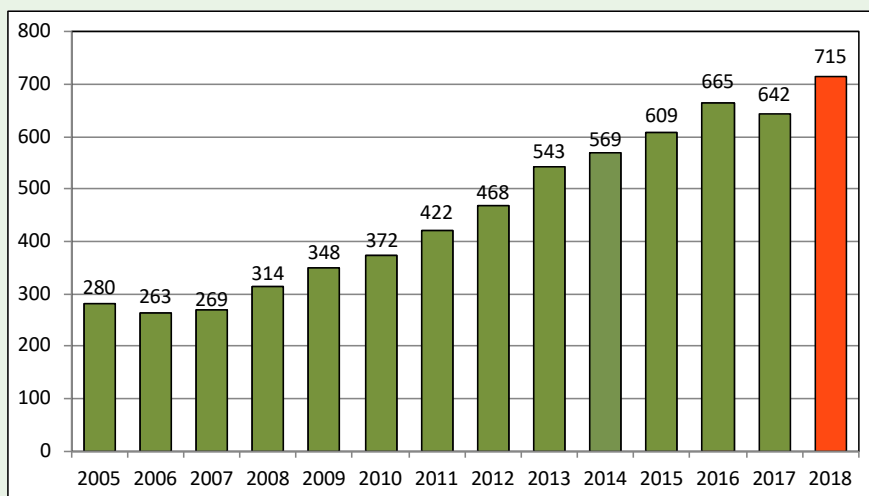
Zu den meisten Bergrettungseinsätzen kam es 2018 in den Einsatzgebieten der Ortsstellen Villach (45), Bad Eisenkappel (31), Spittal/Drau (26) und Oberes Drautal (25). Die Ortsstellen, die 2018 am öftesten im Einsatz standen – also aufgrund von Einsätzen im eigenen Gebiet und Assistenzseinsätzen bei Nachbarortsstellen – waren Villach (59), Klagenfurt (36), Spittal/Drau (33) und Bad Eisenkappel (31). Unter Berücksichtigung der Pistenunfälle, bei denen die Bergretterinnen und Bergretter im Rahmen von Erste-Hilfe-Bereitschaften in Skigebieten zur Verfügung stehen, zählten die Ortsstellen Spittal/Drau 211, Villach 87, Klagenfurt 80 und Hermagor 58 Einsätze im Jahr 2018. Die meisten Einsatzstunden wurden aufgrund der vielen Pisteneinsätze von der Ortsstelle Spittal/Drau geleistet. Pro Einsatz waren im vergangenen Jahr 2018 durchschnittlich 4,6 Bergretterinnen oder Bergretter beteiligt.

Einsätze 2019 und Herausforderungen

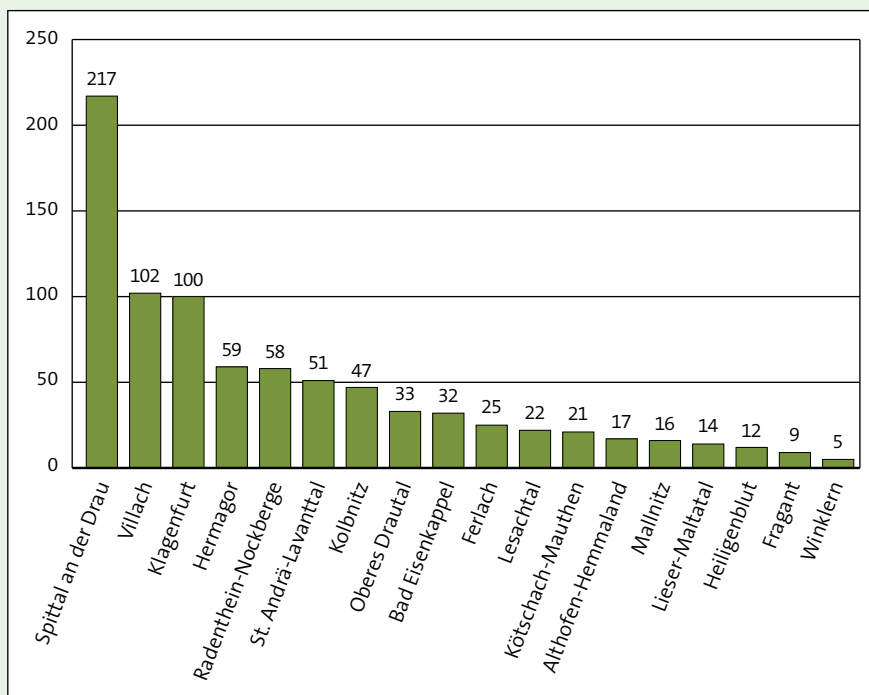
Im laufenden Jahr 2019 wurden bereits 295 Einsätze dokumentiert, bei denen 294 Personen gerettet bzw. geborgen wurden. 40 Prozent waren Österreicher. Acht Personen wurden leider nur mehr tot geborgen. Der überwiegende Anteil der 295 Einsätze entfällt auf 226 Pisteneinsätze. Diese sind vor allem im Februar 2019 aufgetreten. Aufgrund der schwierigen Schneesituation im Norden und Nordwesten Kärntens rückte die Bergrettung zu acht Lawineneinsätzen aus.

Mit Beginn des Frühlings ändert sich – wie auch jedes Jahr – das Einsatzspektrum der Bergrettung. Abhängig von der Witterung gestaltet sich auch das Freizeitverhalten im alpinen Gelände. So rückte die Bergrettung in dem etwa 2,5 °C unterdurchschnittlich kühlen Mai 2019 „erst“ zehnmal zu Einsätzen aus. Im Vergleich dazu waren es im selben Monat 2018 21, 2017 20 und 2016 27 Einsätze. Leider mussten die Bergretter Mitte Mai 2019 auch zu einem tödlichen Lawinenunfall. Das ist für diese Jahreszeit zwar untypisch, aber leider bei entsprechender Schnee- und Windsituation doch möglich.

Auch wenn im Jahr 2018 die durchschnittliche Einsatzdauer kärntenweit bei 1,77 Stunden, mit einer Schwankung zwischen 30 Minuten und maximal 32 Stunden pro Mitglied und Einsatz (!), liegt, so ist doch die Anzahl der Einsätze ausschlaggebend. Denn egal bei welcher Tages- oder Nachtzeit, an welchem Wochentag oder bei welchem Wetter muss die Bergrettung bereit sein, in alpines Gelände auszurücken, und in Not geratenen Menschen helfen. ❌



1



2

1 Ein Vergleich der Einsatzzahlen in den Jahren 2005 bis 2018.
2 Ein Blick auf die Einsatzzahlen 2018, aufgeschlüsselt nach Ortsstellen.



VORBEREITET SEIN

AUSBILDUNG UND PRODUKTE
FÜR HÖCHSTMÖGLICHEN
SCHUTZ



PEAK LIGHT 32 ÖBRD



MERINO SHIELD TEC
PALA PANTS & JACKET ÖBRD



MERINO FLEECE LIGHT
TEC HOODY ÖBRD



KONTAKT:

ORTOVOX Vertriebs GmbH
Salzburger Siedlung 258, AT-8970 Schladming
TELEFON: 03687 22 551, MAIL: office@ortovox.at

ORTOVOX

Das Wohl des Patienten immer im Blick

BERGRETTUNG TIROL



1

Geht es um das rasche und sichere Bergen von Verletzten, arbeiten die Bergrettungskräfte ohne großes Aufheben ortsstellenübergreifend zusammen. Das zeigte zuletzt ein Einsatz der Ortsstellen Neustift im Stubaital und Sölden im Ötztal.

TEXT CHRISTA HOFER FOTOS BERGRETTUNG NEUSTIFT, BERGRETTUNG SÖLDEN

Orkanartiger Sturm, Temperaturen um den Gefrierpunkt, Schneetreiben, schlechte Sicht: Die äußeren Bedingungen für den Einsatz Anfang Mai waren alles andere als optimal. Damals ging knapp vor zehn Uhr die Alarmierung bei der Ortsstelle Sölden ein. Wie Ausbildungsleiter Franz Fiegl erklärte, wurde eine verletzte Person im Bereich der Hildesheimer Hütte gemeldet. Dort hatte eine fünfköpfige Gruppe versucht, von der Hütte Richtung Skigebiet zu kommen, als einer der Skitourengeher bei einer kurzen Abfahrt stürzte und aufgrund einer Beinverletzung nicht mehr weiterkonnte. „Wir haben sofort Kontakt mit dem Melder aufgenommen und uns über die GPS-Koordinaten den genauen Standort angesehen. Anschließend wurde noch die Ortsstelle Neustift alarmiert, da die Unfallstelle über das Skigebiet Stubai Gletscher rascher und einfacher zu erreichen war“, erklärt Franz Fiegl. Er und seine Kameraden fuhren zeitgleich mit dem Einsatzfahrzeug ins Windachtal und marschierten

weiter Richtung Einsatzort. „Unser Plan war ursprünglich, dass die Kameradinnen und Kameraden aus Neustift den Patienten erstversorgen und mit ihm ins Windachtal abfahren, wo wir ihn dann übernehmen und nach Sölden bringen können“, erzählt Franz Fiegl weiter. Die Bergrettungsmannschaft aus Neustift entschied sich vor Ort jedoch anders. „Wir konnten mit den Pistengeräten der Stubai Gletscherbahnen weit ins Einsatzgebiet fahren. Ein Vorastrupp ist dann mit Skiern zum Verletzten, den sie schnell finden konnten. Dort haben wir dann umdisponiert und entschieden, den Patienten zu uns ins Skigebiet zu bergen, da das einfacher und schneller ging als der Transport ins Windachtal“, schildert Thomas Ofer von der Bergrettung Neustift die Lage vor Ort.

Rasche Bergung dank Seilwinde

Der Verletzte, der von seinen Skitourenkameraden gut versorgt und vor allem gegen die Kälte geschützt worden war,



2

- 1 Bei der Versorgung des Patienten kam auch das Wärmezelt der Bergrettung Neustift zum Einsatz.
- 2 Obwohl der Ackja mit der Seilwinde aufgezogen werden konnte, sorgten die Wetterverhältnisse für erschwerte Bedingungen.



- 3 Die Bergretter aus Sölden waren ins Windachtal gefahren und von dort aus weiter Richtung Einsatzgebiet vorgedrungen. Ursprünglich hätte der Patient ins Windachtal hinunter geborgen werden sollen.
- 4 Schlechte Sicht, Kälte, heftige Windböen: Auch für die Bergrettungskräfte war der Einsatz nicht ungefährlich.
- 5 Nach dem Aufwinden des Ackjas wurde der Patient mit einem Pistenfahrzeug zur Gondel gebracht.

“
Der ursprüngliche Plan war, den Patienten im Windachtal zu übernehmen und nach Sölden zu bringen.

”
Franz Fiegl

“
Wir hatten Glück: Das 1000 Meter lange Seil der Winde reichte bis knapp vor die Unfallstelle.

”
Thomas Ofer

wurde nach der Erstversorgung durch die Bergrettungskräfte auf einen Ackja gepackt. Dieser war zuvor mit einer Seilwinde von einem Pistengerät zur Unfallstelle abgelassen worden. Mit dem Patienten ging es dann wieder hinauf, um ihn dann über das Skigebiet Richtung Gondel zur Talstation zu bringen. „Wir hatten mit der Seilwinde richtig Glück. Das 1000 Meter lange Seil reichte nämlich bis knapp vor die Unfallstelle, weshalb der Abtransport des Patienten rasch in die Wege geleitet werden konnte. Hätte das nicht funktioniert, wäre der Aufbau von Flaschenzügen notwendig geworden, was sicher alles verzögert hätte. Auch angesichts der Windböen mit bis zu 100 km/h“, erläutert Thomas Ofer. Trotzdem blieb das Unterfangen aufgrund der äußeren Bedingungen mühsam. Obwohl die Bergung nach Neustift die schnellere Variante war, dauerte es bis 15:30 Uhr, bis der Patient den Rettungskräften im Tal übergeben werden konnte. „Frei Wache war dann um 16 Uhr. Hinüber ins Windachtal hätte es aber um einiges länger gedauert, außerdem herrschte in dem Bereich große Lawinengefahr“, schildert der Neustifter Bergretter. Die

Kameraden des Verletzten wurden von den Bergrettern ebenfalls nach oben und dann bis ins Tal begleitet. „Sie haben sich alle – auch noch im Nachhinein – sehr bedankt. Sie waren heilfroh, dass alles gut ausgegangen ist“, freut sich Thomas Ofer. Der Patient selbst musste in der Klinik operiert werden, bevor er die Heimreise antreten konnte.

Rasche Bergung wichtig

Die Bergretter aus Sölden waren während des gesamten Einsatzes in Kontakt mit den Kameraden aus Neustift. Wussten also immer, wie der Stand der Dinge war. Die Kameradinnen und Kameraden der Ortsstellen sind es außerdem gewohnt zusammenzuarbeiten. „Es gibt immer wieder Einsätze, bei denen das der Fall ist. Egal, ob mit den Kameraden aus Neustift oder aus dem Pitztal. Bei allen Einsätzen, und damit auch für jene an den Ortsstellengrenzen, gibt es ein wichtiges Kriterium: Der Patient muss so rasch und schonend wie möglich geborgen werden können. Danach richtet sich der Einsatz. Die Ortsstelle, die das besser erfüllen kann, übernimmt dann logischerweise auch“, erklärt Franz Fiegl. ❌



Kletteridol, Bergretter und Kamerad

BERGRETTUNG TIROL

Die Bergrettung Tirol trauert um Hansjörg Auer, der im April gemeinsam mit David Lama und Jess Roskelley bei einem Lawinenunglück in Kanada ums Leben kam.

TEXT WALTER SPITZENSTÄTTER GESTALTUNG BRUNO BERLOFFA FOTO ARCHIV AUER

Im Zuge einer äußerst schwierigen winterlichen Besteigung der Ostwand des Howse Peak im Banff-Nationalpark kam es am 16. April 2019 zu einem verhängnisvollen Ereignis, dem drei der weltbesten Alpinisten zum Opfer fielen. Möglicherweise werden die genauen Umstände, die zu diesem tragischen Unfall geführt haben, für immer in der geheimnisvollen Weite und Stille dieser entlegenen Gegend Kanadas verborgen bleiben.

Aktiv in der Ortsstelle Umhausen

Hansjörg Auer war seit 20 Jahren aktives Mitglied der Bergrettung Umhausen. Im Ortsstellenausschuss hat er sich viele Jahre als Schriftführer engagiert. Für ihn war es selbstverständlich, zugunsten der Bergrettung Vorträge zu veranstalten, in denen er über seine Abenteuer in den Bergen der Welt erzählen konnte. Obwohl er sehr viel im Ausland unterwegs war, hat er sich stets die Zeit genommen, bei Übungen und sonstigen Veranstaltungen der Bergrettung dabei zu sein, und hat der Pflege der Kameradschaft immer wichtige Bedeutung beigemessen.

Nicht nur durch seine außergewöhnlichen alpinen Unternehmungen hat sich Hansjörg Auer tief in unserem Gedächtnis verankert. Hansjörg war wohl geprägt von seiner Leidenschaft für die Berge, er ist aber als Mensch immer herzlich und bescheiden aufgetreten. Die für einen Bergretter entscheidende

Eigenschaft – jederzeit, überall und jedermann zu Hilfe zu eilen – hat er voll gelebt. Hansjörg Auer wird in jene überschaubare Gesellschaft von Topalpinisten eingereiht, die ihr Leben nicht allein auf das Erreichen alpinistischer Ziele ausgerichtet haben, sondern in dem Bewusstsein gelebt haben, dass jeder Bergsteiger in Not geraten kann – und daraus eine selbstauferlegte Verpflichtung empfanden, dem Gleichgesinnten am Berg zu helfen, wenn es denn erforderlich wird. Es macht unheimlich traurig, dass es gerade für ihn und seine Kameraden David Lama und Jess Roskelley nicht möglich war, solche Hilfe zu leisten.

Unverwechselbar und authentisch

Unvergessen bleibt uns Hansjörg Auer auch als Double für Gert Judmaier in Erinnerung, als er für die TV-Dokumentation unserer Rettung vom Mt. Kenya mit seinem Bruder Vitus (ebenfalls Bergrettungsmitglied) die Begebenheiten von 1970, direkt am Mt. Kenya, mit verblüffendem schauspielerischem Talent darstellte. Die Werte dieser Rettungsaktion überzeugend darzustellen, war ihm sichtlich wichtig. Die kameradschaftlichen Erlebnisse am Berg und bei den Dreharbeiten mit dem unverwechselbar authentischen Menschen Hansjörg Auer werden in der Bergrettung Tirol mit Sicherheit nicht in Vergessenheit geraten. ❌



1



2



3

Seilbahnbergung von der Luft aus

BERGRETTUNG KÄRNTEN

Gemeinsam mit einem Hubschrauber des Bundesheeres trainierten Kärntner Bergretter ein für sie neues Rettungsszenario.

INTERVIEW CHRISTA HOFER FOTOS HANNES GÜTLER, FRITZ KLAURA

Wie können Passagiere möglichst schnell und unkompliziert aus einer Seilbahngondel befreit werden? Mit dieser Frage beschäftigten sich die Bergretter der Ortsstellen Bad Eisenkappel, Klagenfurt und Ferlach im Rahmen einer Übung, die gemeinsam mit dem Bundesheer durchgeführt wurde. Im Gespräch erläutert Hannes Gütlér, Bergretter in Bad Eisenkappel, die Übungsdetails.

Warum wurde dieses Übungsszenario gewählt?

Hannes Gütlér: Der Anlass war ein Einsatz im Vorjahr am Kreischberg, bei dem Flugretter des Bundesheeres halfen, festsitzende Wintersportler zu bergen. Da die Hubschrauber über spezielle Bergewinden und Stahlseile verfügen, wollten wir das mit diesen Hilfsmitteln üben. Das Ganze fand dann Anfang April statt, miteingebunden war neben dem Bundesheer und der Bergrettung noch die Betriebsgesellschaft Petzen.

Wie lief die Übung ab?

Hannes Gütlér: Für die Organisation waren Vizeleutnant Hubert Schuster, Flugretter des Bundesheeres und Bergretter der Ortsstelle Ferlach, und Markus Wesenscheg von der Ortsstelle Bad Eisenkappel verantwortlich. Die Übung startete mit einem Informationsblock: Es wurde das richtige Verhalten

am Hubschrauber ebenso vermittelt wie der Umgang mit der Seilwinde und dem Bergegerät der Bergbahnen. Der Übungsablauf schaute dann so aus, dass wir eine Taubergung direkt aus der Gondel durchführen wollten. Dies ist nur mit den Alouette-Hubschraubern des österreichischen Bundesheeres möglich.

Wie funktionierte das?

Hannes Gütlér: Die Bergretter wurden mit dem Hubschrauber zu den Seilbahnstützen geflogen und dort direkt auf den Stützen abgesetzt. Die Bergretter seilten sich dann mit dem Material, das sie ohnehin in den Ortsstellen für derartige Einsätze verwenden, zu den Gondeln ab. Anschließend wurden die „Passagiere“ vom Bundesheerhubschrauber mittels Tau direkt aus der Gondel geborgen.

Wo liegen die Grenzen für diese Art der Seilbahnbergung?

Hannes Gütlér: Hauptsächlich an den äußeren Bedingungen. Sicht und auch Windverhältnisse müssen passen, da die Fläche auf den Stützen, auf der wir Bergretter abgesetzt werden, sehr klein ist. Heftige Windböen würden das Verfahren zu gefährlich machen. Wenn die Rahmenbedingungen aber passen, macht es Sinn, die Rettungsaktion so anzulegen. ❌



- 1 Bergretter und Bundesheerangehörige trainierten gemeinsam.
- 2 Mit dem Bundesheerhubschrauber wurden die Bergretter direkt zu den Liftstützen geflogen.
- 3 Für das Abfahren zu den Gondeln wurde das Material der Bergrettung genutzt.
- 4 Das Verhalten am Hubschrauber stand ebenfalls auf dem Übungsprogramm.

MY HELMET MY CHOICE

MATHIEU MAYNADIER // Eis- und Felsklettern. Klettern vom Meeresspiegel bis zu den höchsten Gipfeln des Himalaya. Klettern, um sich der Welt zu öffnen und Abwechslung ins Leben zu bringen. Jedes Projekt ist nur ein Vorwand, um aufzubrechen und neue Horizonte zu entdecken. // #helmetup



© Kallier / Marc Duvet



METEOR

Leichter Helm mit erweitertem Kopfschutz zum Klettern, Bergsteigen und Skitourengehen. www.petzl.com



Access
the
inaccessible®



Schulung am neuen RECCO-Gerät

Für Sucheinsätze – im Winter und Sommer – stehen in Österreich vier sogenannte RECCO SAR Helikopter Detektoren zur Verfügung. Bergrettungsmitglieder aus der Steiermark, Kärnten und Niederösterreich wurden im Frühling über ein neues Verfahren für Sucheinsätze informiert.

TEXT CHRISTA HOFER FOTOS MARTIN GURDET

Nach einem Theorieteil in Salzburg ging es zum Flughafen nach Graz, wo die RECCO SAR Helikopter Detektoren dann in der Praxis vorgestellt wurden. Die Detektoren des schwedischen Herstellers, die über die Flugleitzentrale des Innenministeriums koordiniert werden und in Österreich in Hohenems, Innsbruck, Linz und Graz stationiert sind, erlauben es, große Flächen im freien Gelände in kürzester Zeit aus der Luft abzusuchen. Die Fläche von einem Quadratkilometer etwa in sechs Minuten, so die Auskunft des Herstellers. Der Detektor, der als 80 Kilogramm schwere „Bombe“ unter dem Helikopter hängt, bildet praktisch ein „elektronisches Paar Augen“, mit dem Vermisste aufgespürt werden können.



Voraussetzung: Sie haben einen sogenannten RECCO Rettungs-Reflektor dabei. Dieser ist etwa in die Outdoorausrüstung verschiedenster Hersteller integriert, kann aber auch als kleiner Streifen direkt am Körper oder auch am Rucksack angebracht werden. Mit den RECCO SAR Helikopter Detektoren wird das Signal des Reflektors dann geortet, Suchmannschaften können in der Folge zielgerichtet zum Vermissten. Das System ist eine Weiterentwicklung der von der Bergrettung bereits eingesetzten Handsuchgeräte von RECCO.

Schulung in Salzburg und Graz

Für die Bergrettung Steiermark war u. a. der stellvertretende Landesleiter Stefan Schröck bei der Schulung dabei. „Bei uns sind inzwischen 13 Personen mit dem Gerät vertraut. Der Umgang damit wurde etwa beim Einsatzleiterkurs erklärt. Im Sommer wird es noch weitere Übungen geben, um alles zu perfektionieren“, schildert er. In der Steiermark gibt es bereits eine eigene Alarmierungsliste.

Für die Bergrettung Kärnten war Klaus Hohenwarter von der Ortsstelle Kötschach-Mauthen bei der Schulung in Salzburg bzw. Graz dabei. „Die Teilnehmer hatten die Möglichkeit, direkt vom Helikopter aus mit dem System zu arbeiten. Dafür waren drei Reflektorstreifen ausgelegt worden. Im Hubschrauber waren alle mit Ohrstöpseln ausgerüstet, über die das Signal dann gehört werden kann. Sobald man ein Signal hat, werden die GPS-Koordinaten verzeichnet, die dann bei Bedarf auch an die Suchmannschaft am Boden weitergegeben

werden können“, schildert Klaus Hohenwarter das System. „Ich bin schon gespannt, wie das dann im Einsatz, also in der Realität, abläuft.“

Ergänzendes Hilfsmittel

Für die Bergretter war es interessant zu sehen, wie das System funktioniert. Für sie ist es ein zusätzliches Hilfsmittel, ersetzt aber nicht die Eigenverantwortung des Bergsportlers. „Es soll und kann das LVS-Gerät nicht ersetzen“, erklärt etwa Stefan Schröck. Für Klaus Hohenwarter ist das System optimal, um große Flächen rasch absuchen zu können. Idealerweise zu Zeitpunkten, an denen sich keine Mannschaft im Gelände befindet, da die Reflektoren, die in der Ausrüstung der Bergretter integriert sind, eine gezielte Suche nach einem Vermissten oder Verschütteten unmöglich machen würden. „Es eignet sich etwa bei Wiederaufnahme von Sucheinsätzen, zum Beispiel am frühen Morgen. Dann kann der Helikopter mit dem Detektor über das Gelände fliegen, bevor die Mannschaft startet“, schildert der Kärntner Bergretter. Er und sein Kollege Markus Wesenscheg werden in den nächsten Monaten versuchen, Erfahrungen mit dem Gerät zu sammeln. Angedacht ist, dass es künftig in jeder Ortsstelle einen RECCO-Beauftragten geben soll, der im Ernstfall mit dem Gerät arbeiten kann. ❌

- 1 Der RECCO SAR Helikopter Detektor wird per Seil am Hubschrauber fixiert.
- 2 Über Kopfhörer, die an ein kleines Gerät im Helikopter gekoppelt sind, kann das Signal gehört werden.
- 3 Die Teilnehmer der Präsentation am Grazer Flughafen.

Heeresmeisterschaften im Klettern

BERGRETTUNG KÄRNTEN

Die Heeresmeisterschaften im Klettern 2019 mit internationaler Beteiligung finden heuer von 13. bis 15. November in Villach in Kärnten statt. Gestartet wird am 13. November von 13 bis 18 Uhr mit dem Training. Die Qualifikation und der „Team-Speedbewerb“ finden

am 14. November ab 8 Uhr statt. Halbfinale und Finale und der „Team-Speedbewerb“ sind für 15. November (8 bis 15 Uhr) vorgesehen. Austragungsort der Meisterschaft ist die Kletterhalle Villach. Weitere Infos unter www.kletterhallenvillach.at. ❌



Rasterfahndung im Schnee

BERGRETTUNG STEIERMARK UND TIROL

Tiroler Bergretter stellen auf der Edelrautehütte in Hohentauern ein spezielles Einsatzverfahren für Lawinensuchen vor.

TEXT CHRISTA HOFER FOTO ADOBE STOCK/GRÉGORY DELATTRE

Bei der Rasterfahndung im Schnee handelt es sich um eine spezielle Suchstrategie nach Lawinenunfällen, die von der Bergrettung Tirol entwickelt wurde und von dieser seit Jahren eingesetzt wird. Die Strategie vereint die gängigen Suchmethoden wie die Oberflächensuche mit Augen und Ohren, den Einsatz von Lawinensuchhunden, die Suche mit LVS- und RECCO-Geräten und im Speziellen das Sondieren nach einem mit Schnüren aufgespannten Raster und einem eigens entwickelten Markierungssystem. Bei Letzterem werden verschiedenfarbige Fähnchen verwendet, die alle eine bestimmte Bedeutung haben.

Einladung zur Winterfortbildung

Wie Stefan Schröck, stellvertretender Landesleiter der Bergrettung Steiermark, erklärt, verwenden auch die steirischen Ortsstellen Markierungssysteme: „Allerdings gibt es verschiedene Varianten. Wir überlegen uns jedoch, die Systeme zu vereinheitlichen, auch um die Zusammenarbeit über die Ortsstellengrenzen hinweg zu erleichtern.“ Aus diesem Grund wollte man einen genaueren Blick auf das Tiroler System werfen. Vorgestellt wurde es dann im Rahmen des Winterfortbildungskurses von den Bergrettern Thomas Müllauer und Alex Riml. Beide sind Mitglieder des Tiroler Landesausbildungsteams im Ausbildungszentrum Jamtal. Mit dabei war außerdem ein Vertreter von Ortovox, die das Tiroler System

als Komplettpaket mit Rucksack anbieten. Dieser enthält u. a. 30 gelbe Markierungsfahnen, 30 in Rot, zehn in Blau, Lawinenschnüre mit Markierungen und eine Dokumentationsmappe mit Checklisten.

Das System im Detail

Die beiden Tiroler stellten in der Folge das System im Detail vor. Erklärten die Checklisten, die für die Anwendung der Rasterfahndung im Schnee entwickelt worden sind, und schilderten den Einsatzablauf. Im Umfeld der Edelrautehütte wurde der praktische Einsatz gezeigt – von den Schnüren bis hin zu den Markierungsfahnen. Mit den gelben Fahnen wird etwa der Lawinenrand abgesteckt, die blauen zeigen gefundene Objekte bzw. Personen oder auch Ein- und Ausfahrts Spuren an, die roten Fahnen markieren die Suchfelder. „Vorgestellt haben wir auch die Dampfsonde mit Ortungskamera, die die Tiroler Bergrettung im Einsatz hat“, erklärt Thomas Müllauer. Das System stieß bei den steirischen Bergrettern auf positives Echo. „Es ist schlüssig und durchdacht. Vor allem für Ortsstellen, die viele Lawineneinsätze haben, ist es sicher interessant“, erläutert Stefan Schröck. In den nächsten Monaten soll nun die weitere Vorgangsweise geklärt werden. Übernimmt die steirische Bergrettung das System, dann soll es, so Stefan Schröck, im Rahmen einer Sonderfinanzierung für alle Ortsstellen zur Verfügung stehen. ❌

Unterkühlung – auch im Sommer

Teil zwei der Medizin-Serie befasst sich mit diesem Risikofaktor, mit dem Bergrettungskräfte nicht nur bei Einsätzen in der kalten Jahreszeit rechnen müssen.

TEXT ROLAND RAUTER FOTO ISTOCK/ANDREIUC88

Nässe, unzureichende Kleidung bzw. Ausrüstung aufgrund mangelnder Tourenvorbereitung, niedrige Temperaturen je nach Höhenlage oder in der Nacht können einen sonst vielleicht nicht so schwerwiegenden Unfall am Berg auch lebensbedrohlich werden lassen.

Die Hypothermie spielt im Bergrettungseinsatz eine große Rolle, da es durch die äußeren Gegebenheiten (Höhe, Wetter, Wind, Niederschlag etc.) und die damit verbundene Dauer der Einsätze bei jedem Einsatz (auch im Hochsommer!) zum kritischen Abfall der Körperkerntemperatur (KKT) kommen kann. Die normale Körperkerntemperatur beträgt ca. 37° Celsius. Die Diagnose erfolgt mit Hilfe der Temperaturmessung, die wiederum mit diversen Messgeräten durchgeführt werden kann, wobei viele Geräte Temperaturen unter 31 bis 35° Celsius nicht oder nur unzuverlässig anzeigen können. Für eine nicht apparative Einschätzung der KKT bewährt sich die Einteilung nach der Schweizer Klassifikation, wobei die Übergänge fließend sein können:

- I 35°–32°: Patient ansprechbar, Muskelzittern
- II 32°–28°: Patient erschwert ansprechbar, schläfrig, kein Muskelzittern. Ab jetzt: Gefährlicher Bereich!!
- III 28°–24°: Patient nicht ansprechbar, drohender Atem- und Kreislaufstillstand
- IV 24°–15°: Minimale Lebenszeichen oder Atem- und Kreislaufstillstand
- V 15° – ? : 13,7° Celsius ist die bis heute tiefste Temperatur, die überlebt wurde.

Wie schauen nun die Maßnahmen aus?

- * Vitalmaßnahmen
 - * Schutz vor weiterer Auskühlung durch Vermeidung weiterer Nässe-, Wind-, Kälteexposition, soweit dies in der aktuellen Situation möglich ist.
 - * Rechtzeitige Anforderung weiterer Hilfe (zusätzliche Mannschaften für Abtransport, Notarzt, Zusatzmaterial etc.)
 - * Berücksichtigen von ev. notwendiger Übernachtung im Gelände/in der nächsten Hütte, Notbiwak
 - * Spezifische Hypothermie-Ausrüstung der Bergrettung Kärnten: Diese enthält den Thermosack, Rettungsfolie, selbstwärmende Hypothermie-Decke BARRIER EasyWarm (für die aktive Wärmezufuhr), Wärmepackungen (ebenfalls für die aktive Wärmezufuhr), neu das Versorgungszelt, weiters warmen Tee und warme Infusionen.
- Wichtig: Die Hypothermie-Einheit ist bei jedem Einsatz mitzuführen! Dazu kommt, dass auch die Bergrettungskräfte selbst auf trockene Wechselkleidung inklusive Mütze und Handschuhe achten müssen!

Was tun im Ernstfall?

Milde Hypothermie (> 32°, Patient ansprechbar, Muskelzittern): In diesem Stadium darf der Patient aktiv bewegt werden (aktives Aufsuchen von vor Wind/Nässe geschütztem Gelände, aktiver Wechsel auf trockene Kleidung, selbstständiger Abstieg). Und: Es können warme Getränke verabreicht werden.

Schwere Hypothermie (< 32°, Patient zunehmend schläfrig bzw. bereits bewusstlos, kein Muskelzittern mehr): In diesem Stadium gibt es die große Gefahr des Bergungstodes durch Kammerflimmern. Aus diesem Grund darf der Patient nicht mehr bewegt werden!! Es sind folgende Maßnahmen zu setzen:

- Anwendung der Hypothermie-Ausrüstung (isolieren)
- strenge Vermeidung jeder Bewegung (immobilisieren)
- permanenter Vitalcheck
- rascher und schonender Transport unter permanentem Vitalcheck und Reanimationsbereitschaft (Monitor!)
- Notarztspflicht

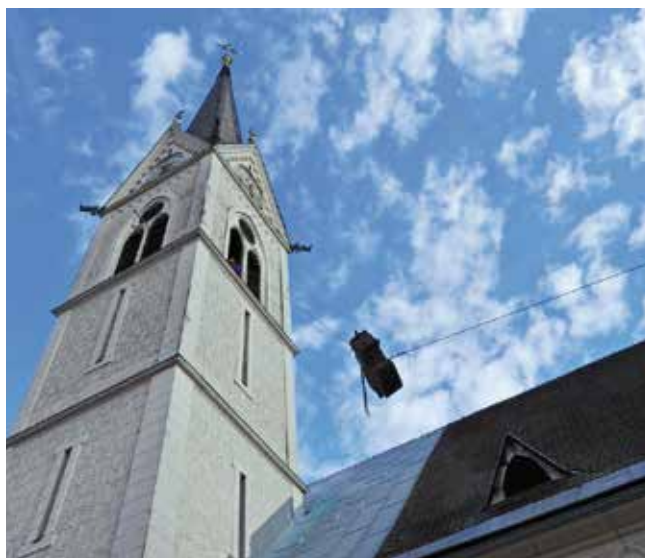
Wiederbelebung bei Hypothermie

Es gilt der Grundsatz: „Nobody is dead unless warm and dead.“ Eine Todesfeststellung eines unterkühlten Patienten ist im Gelände auch für einen Arzt nicht möglich, weshalb es immer zu einem Transport in ein geeignetes Schwerpunkt-Krankenhaus kommen muss. Der Transport eines wiederzubelebenden Patienten stellt die Bergrettungskräfte im Gelände immer vor eine extrem große logistische Herausforderung. Automatische Wiederbelebungsgaräte wie zum Beispiel Lucas® oder AutoPulse® können eine große Hilfe sein, stehen aber meistens nicht zur Verfügung. Die aktuellen Leitlinien berücksichtigen diesen Umstand und erlauben beim beobachteten Atem- und Kreislaufstillstand beim Unterkühlten:

- CPR kann bis zu 10 Minuten verzögert begonnen werden (zum Beispiel für Lagerung zum Abtransport) beim **Abtransport, wenn KKT 20°–28° oder unbekannt:**
- abwechselnd 5 Minuten CPR und 5 Minuten Transport beim **Abtransport, wenn KKT < 20°:**
- abwechselnd 5 Minuten CPR und 10 Minuten Transport. ❌

Teil 3 der Medizin-Serie, der in der nächsten Ausgabe des Bergrettermagazins erscheint, widmet sich dem Thema Erfrierungen.

Glockenjoch-Bergung vom Kirchturm in Hermagor



Das 250 Kilo schwere Joch wurde mit Hilfe einer Flaschenzugkonstruktion sicher abgeseilt.

TEXT REINHOLD RESSI FOTOS HERMANN VERDERBER



Die Bergrettung Hermagor wurde in der Vergangenheit schon zu manch einer interessanten bzw. herausfordernden Bergung gerufen. Aber eine Bergung aus einem Kirchturm hatten wir bislang noch nicht. Zu dem eher unüblichen Einsatz kam es im April. Die Idee dazu hatte unser Mitglied Hermann Verderber, der sich auch in der Pfarre engagiert. Wir hatten erfahren, dass im Glockenturm der katholischen Pfarrkirche in Hermagor auf ca. 22 Meter Höhe, zwei etwa 115 Jahre alte Glockenjochs liegen, von denen zumindest eines anlässlich der 850-Jahr-Feier von Hermagor abgeseilt und ins Gailtaler Heimatmuseum verbracht werden sollte. Eine Bergung des etwa 250 kg schweren Joches mit der Drehleiter der Feuerwehr Hermagor war aus technischen Gründen nicht möglich. So wandte sich die Kirche an die Bergrettung und fragte um Rat. Unser Ausbildungsleiter, Karl-Peter Martin, der berufsbedingt immer wieder mit der Verbringung von schweren Leimbändern zu tun hat, nahm sich der Sache an und inspizierte den Turm und die Bergemöglichkeiten.



Vier Mann unserer Ortsstelle und einige freiwillige Helfer der Kirche machten sich schließlich an die Arbeit. So wurde eine Flaschenzugkonstruktion etwa vier bis sechs Meter über dem Joch aufgebaut. Das westseitige Turmfenster musste ausgehängt werden, damit das Joch von dort nach außen bewegt werden konnte. Nordwestlich der Kirche wurde ein weiterer Standplatz mit Flaschenzugkonstruktion aufgebaut, damit das Joch vom Bauwerk weggezogen werden konnte, um keine Schäden am Dach bzw. an der Verblechung der Kirche anzurichten. Die Arbeit im Kirchturm war überaus herausfordernd, ist die dortige Holzkonstruktion doch schon in die Jahre gekommen und jedes Brett bzw. jeder Balken musste auf Festigkeit überprüft werden. Außerdem musste jeder Handgriff passen, da kein loses Material in die Tiefe stürzen und dort Schaden anrichten durfte. In einer rund zweieinhalbstündigen Schwerarbeit und nach mehreren Feinjustierungen konnte das Joch dann sicher abgeseilt, am Autoanhänger verstaut und gesichert werden. ☒

Nach intensiver Vorbereitung wurde das schwere Glockenjoch vorsichtig aus dem Kirchturm geborgen, abgeseilt und für den Transport fixiert.



**AUCH ALS KURZE
HOSE ERHÄLTlich**



Spezialist für Funktionsbekleidung im alpinen Profibereich.

EMPFOHLEN VON:



AGENTUR Martin Schall GmbH

Saalachstraße 92
5020 Salzburg / Austria

www.peakzero.at

Grenzgang: Alleine durch sechs der bedeutendsten Nordwände der Alpen

BERGRETTUNG TIROL

Mark Salamon, Mitglied der Ortsstelle Innsbruck, hat alle namhaften Alpenanstiege gemeistert. Mit viel Mut und Risiko. Trotzdem besonnen und vorsichtig. Und das Besondere: im Alleingang.

TEXT DANIELA PFENNIG FOTOS MARK SALAMON

Nordwand	Route	Wandhöhe	Gipfelhöhe
Eiger	Heckmair	1.700 m	3.970 m
Grandes Jorasses	Cassin	1.200 m	4.208 m
Matterhorn	Schmid	1.100 m	4.478 m
Petit Dru	Allain-Leininger	850 m	3.733 m
Piz Badile	Cassin	800 m	3.308 m
Große Zinne	Comici	550 m	2.999 m



”

Wenn die Verhältnisse stimmen und eine vernünftige Sicherung möglich erscheint, kann ich es wagen, an meinen Grenzen zu klettern. Sonst versuche ich, der Gefahr aus dem Weg zu gehen.

”

Mark Salamon
Bergretter und Alpinist



AUSTRIALPIN
TIROL

GOLD FISH



Der Walkerpfeiler an der fast lotrechten Grandes-Jorasses-Nordwand war seine letzte und auch anspruchsvollste Begehung der berühmtesten Nordwände der Alpen auf den klassischen Routen. Eine besondere Herausforderung deshalb, weil das Gelände gemischt ist: brüchiger, teilweise sehr gefährlicher Fels und Eis. „Viermal bin ich im Sommer 2016 hingefahren, bis endlich Wetter und Verhältnisse zusammengespielt haben. Einmal (2015) musste ich bei der Hälfte umkehren und mich mit einem ausgeliehenen Seil abseilen“, erinnert sich Mark Salamon, Mitglied der Bergrettung Innsbruck und passionierter Bergsteiger. Obwohl er immer ein Seil dabei hat, um sich kurzzeitig abzusichern oder für den Rückzug, hätte sein 50-Meter-Seil von den „Schwarzen Platten“ zurück nicht ausgereicht. „Ich biwakierte dort neben einer katalanischen Seilschaft, die sich dann aus der Wand ausfliegen ließ. Für mich kam das aber nicht in Frage. Ich wollte den Rückzug selbst versuchen, lieh mir also ein zweites Seil aus, umging damit die schwierige Pendeltraverse und gab es am Tag darauf zurück“, erzählt Salamon.

Im fünften Anlauf

Dass es schließlich Ende August 2016 zum insgesamt fünften Anlauf gekommen ist, war ein Zufall. „Ich war davor mit einem Freund in der Nähe klettern. Der brauchte einen Tag Pause, weil er müde und erschöpft war. Ich schaute mir einfach so die Wetterlage in Chamonix an und sah zusätzlich ein von der Leschaux-Hütte (den Jorasses gegenüber) aus am Vortag gemachtes Foto des Walkerpfeilers. Ich hatte den Eindruck, dass die Wand besser aussah als gedacht, und dann machte ich mich sofort auf den Weg ...“, berichtet der studierte Kartograf mit leuchtenden Augen. Doch schon der Einstieg in die Wand erwies sich als äußerst heikel, weil er eine Randklüftung, also den Spalt zwischen Gletscher und Wand, überqueren musste: „Es war eine große Überwindung, weil ich über ein tiefes schwarzes Loch direkt an den Felsen springen musste“, beschreibt der Bergsteiger seinen Start. Während der Tour traf er sogar eine Seilschaft, die drei Stunden vor ihm in die Wand eingestiegen war: „Sie drehten um, weil ihnen die ‚75-m-Verschneidung‘ teilweise zu nass war. Somit war ich ganz alleine in der Wand“, sagt Salamon, den das nicht störte: „Beim vorjährigen Versuch war es auch schon nass. Ich wollte die Tour diesmal unbedingt machen“, betont der Alpinist.



GOLD FISH Autotuber im Set mit HMS RONDO
Autolock Selfie mit robustem Hard Coat™ Finish für
vielfach längere Lebensdauer.

- 1 Blick zurück auf die Querung nach dem Roten Kamin.
- 2 Nach dem Ausstieg vom Walkerpfeiler.
- 3 Unterwegs Richtung Walkerpfeiler.
- 4 Vor dem berühmten Hinterstoisser-Quergang am Eiger.
- 5 Vierzig Tage nach dem Aufbruch von Innsbruck erreichte Mark Salamon den Mont Blanc.



2



3



4

Die Wetterprognose war zwar nicht hundertprozentig, aber das Glück auf Mark Salamons Seite: „Schließlich am Gipfel des Walkerpfeilers zu stehen, war einfach nur schön. Gleichzeitig eine Genugtuung, endlich alle sechs Nordwände bestiegen zu haben. Und eine große Erleichterung, weil ich mich auf den letzten 50 Metern sehr unwohl gefühlt habe“, gibt er zu: „Der Fels ist da oben gefährlich brüchig. Jedenfalls ist jede Besteigung ein Erlebnis für das ganze Leben. Der Einsatz lohnt sich!“

Im Alleingang

Eigentlich wollte der 35-Jährige diese Touren nicht unbedingt alleine angehen: „Vor dem Matterhorn habe ich mit mehreren Freunden und Bekannten gesprochen, aber alle haben früher oder später abgesagt, weil sie noch nie eine so hohe Steilwand geklettert sind oder auch Angst hatten. Sich über die Verhältnisse selber Gedanken machen und einfach hinfahren, um es zu versuchen, das tun nicht viele. Doch wenn die Nachricht einer Begehung die Runde macht, stürmen die Leute los“, meint Salamon. Und als ihm nach dem Matterhorn nur noch zwei fehlten, war klar: „Die mache ich jetzt auch noch alleine.“ Natürlich ist es in einigen Situationen riskanter, wenn man alleine unterwegs ist und nicht auf einen Partner, mit dem man auf derselben Wellenlänge und einem ähnlichen Niveau ist, zählen kann. „Es hat aber auch den Vorteil, dass einen niemand beeinflusst und man nicht gedrängt wird, die eigenen Grenzen zu überschreiten. Man macht nur das, was man selbst für richtig hält, und ist auch selbst für seine Entscheidungen verantwortlich“, bringt es Salamon auf den Punkt.

(K)ein bisschen verrückt

Sein Vater hat ihn einst zum Wandern, Berggehen und schließlich zu Hochtouren gebracht. Sein größtes Idol als 15-Jähriger: Hermann Buhl. Ihm fiel nämlich damals ein Zeitungsartikel in die Hände, der über den 1953 am Nanga Parbat zurückgelassenen Pickel, der 1999 seiner Witwe zurückgegeben wurde, berichtete. „Das war ein toller Stoff für einen Teenager“, erinnert sich Salamon lächelnd an die Inspiration für seine gewagten Alleingänge. Sein erster Kletterlehrer suchte einmal das Gespräch mit seiner Mutter und meinte: „Mit Mark stimmt etwas nicht.“ – „Sicher war ich mutiger als die anderen, aber ich bin nie blind auf ein Risiko zu. Ich bin schon ein besonnener Mensch. Wenn ich riskiere, bin ich gleichzeitig vorsichtig“, schwächt Salamon ab.

Die für ihn wohl schönste Tour unternahm er 2017: Er ging mit den Tourenski vom Goldenen Dachl in Innsbruck über die Stubai- und Ötztaler Alpen zum Reschenpass und den Alpenhauptkamm entlang bis zum Mont Blanc und nach Chamonix. „Manchmal nehme ich Risiken in Kauf“, ist sich Salamon bewusst, „aber wilde Berge haben einfach eine große Anziehungskraft auf mich.“ Dass es riskant war, alleine über den zerrissenen Bossons-Gletscher abzufahren, war ihm bewusst.

Eigenes „Angstdreieck“ entwickelt

„Früher war ich wirklich ein wilder Hund. Mittlerweile bin ich schon etwas sicherheitsorientierter“, reflektiert der 35-Jährige

weiter. Er bereitet sich vor, geht nur in guter physischer und mentaler Verfassung, achtet sehr auf seine Intuition und überlegt sich im Vorfeld genau, wie er seine Tour angehen kann. „Natürlich gehört auch ein bisschen Glück dazu“, ist Salamon überzeugt. Um in brenzligen Situationen die richtige Entscheidung zu treffen, hat er – auch durch die Analysen seiner Touren – ein eigenes Schema entwickelt, das er „Angstdreieck“ nennt. „Das Angstdreieck ist für mich ein Entscheidungswerkzeug in den gefährlichsten Passagen. Es hat drei Seiten: Die Qualität. Hier beurteile ich den Fels. Ist er kompakt oder brüchig? Sind die Verhältnisse trocken oder vereist? Zweitens die klettertechnische Schwierigkeit. Ich stelle mir die Frage, wie nahe ich an meine eigenen Grenzen gehen muss. Und schließlich die Absicherbarkeit, also wie gut ich mich in der Schlüsselstelle sichern kann“, erklärt der Alpinist. Seine Entscheidung hängt dann davon ab, wohin das Dreieck zeigt: auf den Berg oder nach unten. Hält er zwei Eckpunkte fest in der Hand, kann er es versuchen: „Ich kann es wagen, an meinen Grenzen zu klettern, wenn ich mich gut absichern kann und die Verhältnisse stimmen. Sonst versuche ich, der Gefahr aus dem Weg zu gehen“, so Salamon, „denn endgültig geschafft hat man es erst, wenn man wieder unten ist. Man darf sich weder beim Auf- noch beim Abstieg einen Fehler erlauben.“

Viele der großen Helden sind in den Bergen gestorben – gerade in der jüngsten Vergangenheit. Das macht mich schon nachdenklich. Wie berechtigt ist der extreme Alpinismus beziehungsweise das Sich-selbst-so-oft-in-Gefahr-Bringen?“

Ästhetik und Berggeschichte ziehen an

Die Faszination der Berge, die für ihn einen „unerschöpflichen Stoff zum Träumen bieten“ – wie er sagt –, die Schönheit der Natur und die Freude an der Bewegung ziehen Mark Salamon immer wieder auf die Gipfel, wo er „Kraft und Mut auf die Probe stellen kann“. „Die sechs Nordwände haben alle eine besondere Geschichte, die mich angesprochen hat. Da wollte ich auch einmal hin“, sagt Mark Salamon, der sehr alpingeschichtlich interessiert ist, viel liest und gerne historische Bezüge zu seinen Routen herstellt. „Auch was ästhetisch ist, zum Beispiel schöne Linien oder eine gute Bergform hat, zieht mich an sowie guter Fels. Manchmal sehe ich auch von einem Berg aus einen benachbarten Gipfel und denke mir, da möchte ich auch hinauf“, schwärmt der gebürtige Ungar, der seit zwölf Jahren in Innsbruck lebt. Abseits der Alpen hat Salamon noch viele Ziele. Da er gerade in Südtirol die Bergführer-Ausbildung absolviert, möchte er erst im nächsten Jahr gerne in die Anden oder nach Alaska. Aber diesmal hoffentlich im Team. ❌



MAMMUT
SWISS 1862

MAMMUT.COM

DO WHAT YOU CAN'T - BE WHAT YOU CAN!



NACHHALTIG
VERANLAGEN -
DA WÄCHST DAS
GUTE GEWISSEN.



BKS Bank

BKS Bank Villach, Ossiacher Zeile 50, T:04242/29333-10, E: otmar.striednig@bks.at

www.bks.at

Diese Marketingmitteilung dient ausschließlich der unverbindlichen Information und stellt weder ein Angebot noch eine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf von Veranlagungen dar. Firmenname: BKS Bank AG, Firmensitz: 9020 Klagenfurt, St. Veiter Ring 43, Firmenbuchgericht: Landesgericht Klagenfurt, FN: 91810s; UID-Nr.: ATU25231503